

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 22

Artikel: Lieber kontaminiert oder verseucht?
Autor: Gerber, Ernst P. / Sigg, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber kontaminiert oder verseucht?

Spannende Wochen hat uns Tschernobyl bereitet. Während der heiße Reaktor sich anschickte abzukühlen, rotierte es in meinem Kopf heiß. Ausdrücke purzelten durcheinander. Da jagten sich Richt- und Grenzwerte,

Von Ernst P. Gerber

die Rem, Becquerel, Curie, Röntgen, die Milli, Mikro, Nano und Pico, das Cäsium, Strontium, Cobalt, Xenon und Jod. Für einen Nichtakademiker wie mich wenigstens gehobene Volkshochschule via Medien und Sorgentelefon. Und dazu der unauslöschliche Eindruck, dass die Wissenschaftler «es» auch nicht wissen. Von den Politikern nicht zu reden.

Schlumpf wird Klassiker

Halt, ich muss mich korrigieren. Einer hat's von Anfang an gewusst: Bundesrat Schlumpf. «Der Unfall von Tschernobyl wird keine Auswirkungen auf unsere Kernenergiepolitik haben», liess er, kaum geschehen, verkünden. Klar, bei uns ist alles ganz anders. Wir haben alles im Griff. Hatten wir's je nicht? Die Schlumpfsche Aussage dürfte in den klassischen Zitatenschatz eingehen, wird als geflügeltes Wort im Büchmann stehen, etwa neben dem Briefschreiber Paulus, der da aufrief: «Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.» Ob wegen des Essens oder des Trinkens oder beidem sei dahingestellt.

Sprachlich war Tschernobyl äusserst lehrreich. Verschonen wir die Kernspaltung vor Haarspaltereи, lassen wir den Streit, ob das nun ein Störfall war, ein GAU oder ein Super-GAU. Wichtig ist die Verträglichkeit der Wortwahl. Oder ist es Ihnen egal, ob Sie kontaminiert oder verseucht sind? Ich jedenfalls fühle mich als Kontaminiertter viel wohler. Verseuchung schafft mir Unbehagen.

Schöne Freiheit – der Wortwahl

Und jede Schreibschule warnt vor Wortwiederholungen, empfiehlt Ausdrucksvariation. Das haben sich die Kommission für AC-Schutz und die Nationale Alarmzentrale (NAZ) gemerkt. Sie entwickelten eine vorbildliche Variationsfreudigkeit. Die ging von «bedenkenlos» und «unbedenklich» bis «problemlos», von

«keine unmittelbare Gefahr» über «keine kritischen Aktivitätswerte» bis «kein Risiko» und «völlig ungefährlich».

Überhaupt ist die Freiheit der Wortwahl etwas Schönes. Wirft jemand ein faules Ei in die Versammlung oder an eine ihm missliebige Weste, kann dies ein Attentat, aber ebensogut ein Zwischenfall sein. Solche Freiheit haben wir, und die hat auch Bundesrat Schlumpf, der Tschernobyl bei Gelegenheit auch als «Zwischenfall» einreihte, nicht als Katastrophe, wie etliche wahrhaben wollten. Andere nannten es Unglück, zuweilen war's ein Unfall. Das richtig einzuschätzen ist eine Gabe. Ein Beinbruch ist ein Unfall, sicher kein GAU. Andere sahen in Tschernobyl ein Ereignis, was ich sehr sympathisch finde. Ereignis tönt vertraut, signalisiert die Geburt von noch nie Dagewesinem in gutem Sinne, meist Erwünschtem ... das «frohe Ereignis».

Halley geht, doch Cäsium strahlt

Schliesslich müssen wir unerschütterlich an das Positive glauben. Nur keine Überreaktionen. Letzte Sicherheit gibt es nicht. Flugzeuge stürzen ab, es gibt Überschwemmungen, Erdbeben, Dammbrüche, lauter unkalkulierbare Risiken. In jedem Übel, oder als Übel Gewertetem, schlummert das Erhellende, die Hoffnung. Da brach doch vor zehn Jahren im italienischen Friaul ein Damm. Zwar wurden dabei tausend Menschen getötet, doch heute darf ich einen erfreulichen Zeitungstitel lesen: «Dank Erdbeben eine Uni». Welch glückliche Folge für die Leute von Friaul. Oder meine Augen laben sich an der Überschrift: «Cäsium strahlt noch jahrelang». Spüren Sie die innere Freiheit, den romantischen Schimmer? Sehr verwandt mit jener lichten Erwartung, wie sie ein Claudius herzaubern vermochte: «Der Mond ist aufgegangen.»

Am Himmel hell und klar. Der Halley'sche Komet verschwindet zwischendurch für lange, lange Zeit ... doch Cäsium strahlt. Es strahlt und strahlt, jahre- und Jahrzehntelang, ununterbrochen.

